

Aspekte des Religions- und Ethikunterrichtes in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **84 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aspekte des Religions- und Ethikunterrichtes in der Schweiz

Am 14. November fand eine von der Zürcher Sektion organisierte Veranstaltung zum Thema "Humanistischer Lebenskundeunterricht in den Schulen" statt, an der Werner Schultz aus Berlin den sehr beeindruckenden Lebenskundeunterricht schilderte, der 23'000 Berliner Schulkindern erteilt wird. Die Gruppe der Freien JungdenkerInnen war gebeten worden, ein Referat über den Religionsunterricht hierzulande zu stellen. Vivian Aldridge hat diese Aufgabe übernommen. Der folgende Text entspricht den dort vorgetragenen Inhalten.

In der Schweiz sind Form und gesetzliche Grundlagen des Religionsunterrichts von Kanton zu Kanton verschieden. Es ist nicht leicht, sich einen Überblick zu verschaffen, da auch die koordinierende Stelle des verzettelten Schweizer Schulwesens – die Erziehungsdirektoren-Konferenz – nicht über alle Informationen verfügt. Eines der laufenden Projekte der Freien Jungdenker ist eine Erhebung über den Religionsunterricht in der Schweiz. Ich beziehe mich auf Informationen, die in diesem Rahmen von verschiedenen Kantonen eingeholt wurden.

Wieviele verschiedene Ansätze es gibt, können wir noch nicht sagen. Wie wir anhand der Ostschweiz sehen werden, gibt es Gruppen von Kantonen mit sehr ähnlichen Formen, auf der anderen Seite kann es Unterschiede geben innerhalb eines Kantons je nach Gebiet bzw. Schulstufe. Bereits die Frage: Was ist Religionsunterricht? wirft Probleme auf. In vielen Kantonen existiert ein Fach "Biblische Geschichte". Manchmal steht dies für "Religionsunterricht in den unteren Klassen", andere Kantone führen es als Teil des normalen Lehrplans auf und behaupten zudem, es sei kein Religionsunterricht! Wie wird dieser Spagat fertig gebracht?

Es gibt dazu - grob gesehen - zwei Varianten:

Die 1. Variante hat Tradition:

Der religiöse Inhalt wird klar deklariert.

Beispielsweise stand im bis 1997 gültigen Lehrplan von **Appenzell Innerrhoden** ganz klar, dass der Stoffverteilungsplan Ausschnitte aus einem von den Bischöfen in Auftrag gegebenen katechetischen Lehrplan darstelle. Überschneidungen seien durch Absprache mit der

Religionslehrkraft zu vermeiden. Ein Fach "Lebenskunde" - in diesem Fall bestehend aus "Gesundheits-", "Geschlechts-", "Medien-" und "Verkehrserziehung" - läuft parallel dazu.

Bleiben wir in der Ostschweiz, um die Wege des Fortschritts zu verfolgen: Die oben beschriebene Variante wird als veraltet erkannt, und so kommen wir zum "zeitgemässeren" Erscheinungsbild der

2. Variante:

Hier gibt es einen übergeordneten Begriff.

In **Appenzell Ausserrhoden** z.B. "**Lebenskunde**", die im Unterrichtsbereich "Mensch und Umwelt" angesiedelt wird. Die Ziele sind sicher erstrebenswert:

"Der Unterricht in 'Lebenskunde' hilft den Schülern und Schülerinnen, sich in ihrem vertrauten Lebenskreis zurechtzufinden und Orientierungspunkte für ihr Handeln und die Gestaltung ihrer täglichen Beziehungen zu gewinnen."

Als Unterbegriff tritt "Biblische Geschichte" auf. Biblische Geschichten seien als Glaubens-, Kultur- und Lebensbewältigungsgeschichten erkannt, wobei das Hauptgewicht - entsprechend der zeitgenössischen Denkweise - auf dem Lebensbewältigungsaspekt liege.

Gerade darin - im glaubensgefärbten Mittel zum lobenswerten Ziel - steckt aber die Gefahr von verstecktem oder unterschwelligem Religionsunterricht.

Der drei Jahre alte **Zürcher Lehrplan** ist ebenfalls "zeitgemäss" konzipiert. In den ersten Klassen ist "Biblische Geschichte" als Teil des Faches "**Mensch und Umwelt**"

Forts. v. S. 2

Interesse unerlässliche Grundbedingungen für soziale Transaktionen sind, entwickelte sich ein selektives Moralempfinden. So war es schon immer, und so wird es immer sein. Der Mensch bringt nur mit Mühe Vertrauen in einen Fremden auf, und wahres Mitgefühl ist ein äusserst seltenes Gut. Stämme kooperieren nur, wenn ihnen klar formulierte Verträge und andere Konventionen zur Verfügung stehen. Und es braucht nicht viel, damit sie sich als Opfer der Konspiration anderer Gruppen empfinden. Diese komplementären Instinkte von Moralität und Stammesdünkel sind leicht manipulierbar, und die Zivilisation hat noch das Ihre dazu beigetragen.

Vor nur zehntausend Jahren, ein Wimpernschlag in geologischer Zeit, setzte im Mittleren Osten, China und Mittelamerika die agrikulturelle Revolution ein, und die Populationen wuchsen auf die zehnfache Dichte der Jäger- und Sammlergesellschaften an. Familien liessen sich auf kleinen Landflecken nieder, immer mehr Dörfer wuchsen aus dem Boden, eine immer grössere Minderheit spezialisierte sich zu Handwerkern, Händlern und Soldaten, Arbeit wurde geteilt. Die einst egalitären

agrikulturellen Gesellschaften wurden im Laufe ihres Wachstums immer hierarchischer. Als mit dem landwirtschaftlichen Überschuss auch feudalistische Strukturen entstanden und später die Staaten wuchsen, übernahmen Erbadel und Priesterkasten die Macht. Die alten ethischen Normen wurden zu Zwangsregeln umformuliert, welche grundsätzlich den herrschenden Klassen zum Vorteil gereichten. Etwa zu dieser Zeit entstand auch die Vorstellung, dass es gesetzgebende Gottheiten gebe, und deren Gebote verliehen diesen ethischen Normen gewaltige Autorität - natürlich ganz im Sinne der Herrscher.

Der biologische Anteil des Moralempfindens

Auf Grund der technischen Schwierigkeiten, solche Phänomene objektiv zu analysieren, und weil sich der Mensch ohnehin gegen biologische Erklärungen für seine hochgeistigen Aktivitäten zu wehren pflegt, sind bisher nur wenig Fortschritte bei der Erforschung des biologischen Anteils von Moralempfinden zu verzeichnen. Trotzdem ist

Fortsetzung S. 6

vorgesehen. Der biblische Inhalt i.e.S. tritt in den Hintergrund, es werden Themen erörtert, die für alle Menschen wichtig sind - ganz unabhängig von der Weltanschauung. Der Unterricht ist auch so zu gestalten, dass Schüler verschiedener Konfessionen ohne Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit daran teilnehmen können. Auf Gesuch der Eltern werden Schüler vom Unterricht in "Biblischer Geschichte" befreit. Dies tönt alles sehr gut! Vieles gefällt auch am Konzept. Aber: **Da das Fach so weit gefasst wird, verpassen die dispensierten Kinder Unterrichtssequenzen zu wichtigen Themen.**

In **Luzern** hat nicht zuletzt diese Problematik zu einem neuen Ansatz beigetragen: Am kantonalen Gymnasium ist ein neues konfessionsneutrales Fach mit dem Namen **"Ethik"** entstanden. In den ersten beiden Klassen dieser Schule wird "Ethik" als Alternative zur evangelischen bzw. katholischen "Religionskunde" angeboten. Ab der dritten Klasse verschwindet die konfessionelle Trennung und es gibt ein bekenntnisfreies Fach für alle: **"Religionskunde und Ethik"**.

Statt Glaubensüberzeugung und Einübung religiöser Praktiken, strebt es 'wissenschaftlich orientierte Reflexion' über religiöse Phänomene und ethische Normen an. (NLZ, 28.6.96)

Dagegen drückt sich das kreative Denken im Schulwesen des - sonst fortschrittlich gesinnten - Kantons **Basel-Stadt** ganz anders aus. "Bibelstunden" in der Primarschule werden vom Staat in den Stundenplan aufgenommen und von den Kirchen bezahlt. Das scheint schon ziemlich normal für Schweizer Verhältnisse. In einem Dokument über Richtlinien für die Blockzeiten an der Primarstufe wurden Pensumsvorschläge mit und ohne integriertem Bibelunterricht dargestellt. Im Vorschlag mit den Bibelstunden wurde eine Doppelstunde mit folgender Begründung vorgesehen: "Dies schafft für den Staat kostengünstige Abteilungsstunden (Unterricht mit nur einem Teil der Klasse). Die zweite Lehrkraft, die hier Abteilungsunterricht ermöglicht, die Bibellehrkraft, wird von den Landeskirchen entlohnt." Zwar wird schon im nächsten Satz diese Lösung als problematisch bezeichnet, "wenn man bedenkt, dass in gewissen Schulhäusern mehr als die Hälfte der Kinder den Bibelunterricht nicht mehr besucht" und damit mitten in der Blockzeit Freistunden hat!

In **Zürich** ist Religionsunterricht auch für nicht landeskirchliche Konfessionsgemeinschaften vorgesehen: Die Schulbehörden haben diesen Minderheiten (insgesamt ein erheblicher Teil der Bevölkerung), auf Begehren während den schulfreien Stunden die Schullokale unentgeltlich zu Verfügung zu stellen. **Es fragt sich aber: Wie ist diese Regelung für eine nicht-konfessionelle Mehrheit auszulegen?** va

Lichterzauber

Wenn ich in der Adventszeit zu abendlicher Stunde meine gewohnte Jogging-Strecke zurücklege und mir während des Laufens die Zeit nehme, die phantasievoll beleuchteten Tannenbäume, Hauseingänge, Fensterscheiben, usw. zu betrachten, da wird mir bewusst, wie sehr mir die Weihnachtszeit eigentlich ans Herz gewachsen ist. Ich weiss, ich weiss, das geziemt sich für einen rechten Freidenker nicht, aber auch der eingefleischteste Rationalist braucht eben seine Lebensbereiche, in denen er das Denken beiseite schieben und sich seinen Gefühlen anvertrauen kann.

Für mich ist Weihnachten das einzige Fest, das mir etwas bedeutet. Vielleicht liegt's am feinen Nachtessen, das meine Mutter jeweils für die ganze Familie zubereitet. Vielleicht liegt's aber auch an meinem immer noch nicht ganz versiegten Hang zur Romantik, der sich in den unzähligen, Wärme und Geborgenheit verbreitenden Kerzen spiegelt, die in dieser Zeit Hochkonjunktur haben. Ja, sicher, Weihnachten ist ein grosses Geschäft geworden. Zugegeben, Jubel und Trubel halten auch beim ursprünglich besinnlichen Weihnachtsfest immer mehr Einzug. Aber man kann sich ja seine Feste bis zu einem gewissen Grad auch selber gestalten. Es zwingt einen nämlich niemand, zu den grössten Stosszeiten in den Läden nach Geschenken Ausschau zu halten. Auch wäre vielleicht mal ein Abstecher in die kleinen Geschäfte abseits der grossen Einkaufsstrassen zu empfehlen, in denen das Verkaufspersonal noch Zeit für den einzelnen Kunden hat und der Konsumwahn der grossen Masse weniger präsent ist. Mit dieser Strategie kann man dem vielbeklagten Weihnachtsstress ein Schnippchen schlagen und auf einmal ist die kindliche (Vor-) Weihnachtsfreude wieder da.

Wenn diese Zeilen erscheinen, werden die Weihnachts- und wohl auch Silvestertage bereits der Vergangenheit angehören und der nüchterne Januar wird das Zepter wieder übernommen haben. Dann wird auch der Lichterzauber auf meinen Jogging-Runden langsam erlöschen. Schade eigentlich, aber schon bald wird ja die Frühlingssonne die Natur aus dem Winterschlaf zurückholen. Und dieses Schauspiel ist ja, gelinde gesagt, auch nicht verachtenswert.

Peter Bürki

